

Neithard Bulst,
Ingrid Gilcher-Holtey,
Heinz-Gerhard Haupt (Hg.)

Gewalt im politischen Raum

Fallanalysen vom
Spätmittelalter bis
ins 20. Jahrhundert

Inhalt

Einleitung <i>Neithard Bulst, Ingrid Gilcher-Holtey, Heinz-Gerhard Haupt</i>	7
Die Grafschaft Flandern im langen 14. Jahrhundert: Ansteckende Gewalt in einer urbanisierten Gesellschaft angesichts der Krisen des Spätmittelalters <i>Marc Boone</i>	24
Gewalt in der <i>Jacquerie</i> von 1358 <i>Bettina Bommersbach</i>	46
Obrigkeitliche Gewalt bei der Niederschlagung der englischen Erhebung von 1381 <i>Helmut Hinck</i>	82
Hinabgestiegen von den Barrikaden? Revolutionäre und gegenrevolutionäre Gewalt 1848/49 <i>Rüdiger Hachtmann</i>	134
Bierpreis, Brauer und Behörden Teuerungsproteste 1844 bis 1866 in München <i>Martina Engels</i>	164
»Gewalt« als Argument in der Marktkommunikation: Marktpolizei, Kornhandel und Versorgungssicherheit im französischen Departement Finistère, 1846–1867 <i>Marcel Streng</i>	194
Im Feld: Ein Beispiel außerinstitutionellen Protests in Japan <i>David E. Apter</i>	229

Die »Gewaltfrage« an der Startbahn West <i>Freia Anders</i>	260
Gewaltlosigkeit und Gewalt im politischen Raum. Die Übernahme antikolonialer Proteststrategien durch die britische Antiatomwaffenbewegung 1957 bis 1963 <i>Steffen Bruendel</i>	288
Autorinnen und Autoren.....	317

4. Der Gewaltbegriff aus der Perspektive einer Neuen Politikgeschichte

Um einer ubiquitären Verwendung des Gewaltbegriffs entgegenzuwirken, legten mit Beginn der neunziger Jahre auch Soziologen, die sich als »Innovateure« unter den Gewaltforschern bezeichneten, theoretische und empirische Studien zur Ausdifferenzierung des Gewaltbegriffs vor. Ausgangspunkt ihrer »neuen« Gewaltsoziologie, die »Gewalt als Tun«³⁹ (von Trotha) akzentuierte, war die in Anlehnung an Heinrich Popitz vorgenommene Einengung des Gewaltbegriffs »auf eine Machttaktion, die zur absichtlichen Verletzung anderer führt.«⁴⁰ Ins Zentrum ihrer Analyse rückte die »Eigendynamik« von Gewalt, verstanden nicht nur als Prozess der Eskalation von Gewalt in Interaktionsprozessen – beispielsweise sozialer Bewegungen –, sondern als »Wesensmerkmal von Gewalt schlechthin« (Sofsky). Ihr Erkenntnisinteresse richtete sich auf die »entgrenzte« Gewalt, der »Motivlosigkeit« unterstellt wurde. Suchte die »Mainstreamgewaltforschung« nach dem »subjektiv gemeinten Sinn«, den Täter mit ihrer Gewalttat verbinden, wiesen die »Innovateure« die Suche nach Motiven und Rationalitäten von Gewalt als zu deren Verständnis »kaum hilfreich« ab.⁴¹ Wenn Gewalt überhaupt einen Sinn habe, so ihre Hypothese, liege dieser weder »vor« ihr (etwa in den Motiven oder Einstellungen der Täter), noch »über« ihr (in dem ideologischen Überbau, einem höheren Ziel oder einer übergeordneten Funktion), auch sei er nicht »unter« ihr (in der Sozialstruktur) zu finden oder gar »außerhalb« ihrer (in sonstigen sozialen Bedingtheiten)«. Wenn Gewalt überhaupt einen Sinn habe, so liege er »in der Figuration und Prozeßhaftigkeit der Gewalt selbst.«⁴² Ob nun »Mainstreamgewaltforschung« oder »Innovationsansatz«, Peter Imbusch weist darauf hin, dass die starke konjunkturelle Beschäftigung mit Gewalt »gravierende thematische Versäumnisse und strukturelle Defizite« aufweist, die in einer mangelnden Differenzierung zwischen individueller und kollektiver Gewalt begründet liegen.⁴³ Bei der

staatlichen Gewaltmonopols. Recht und politisch motivierte Gewalt am Ende des 20. Jahrhunderts (Historische Politikforschung, 3), Frankfurt a.M./New York 2006, S. 198–220.

39 Trutz von Trotha, Zur Soziologie der Gewalt, in: ders. (Hg.), Soziologie der Gewalt (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 37), Opladen 1997, S. 9–58, hier S. 16.

40 Ebd., S. 14. Vgl. auch Birgitta Nedelmann, Gewaltsoziologie am Scheideweg, in: Trotha, Soziologie der Gewalt [wie Anm. 39], S. 59–85, hier S. 61. Beide beziehen sich auf Popitz, Phänomene der Macht [wie Anm. 20].

41 Zur Kontroverse vgl. Peter Imbusch, »Mainstream« versus »Innovateur« der Gewaltforschung. Eine kuriose Debatte, in: Wilhelm Heitmeyer/Hans-Georg Soeffner (Hg.), Gewalt. Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme, Frankfurt a.M. 2004, S. 125–150.

42 Nedelmann, Gewaltsoziologie [wie Anm. 40], S. 64.

43 Peter Imbusch, Moderne und Gewalt. Zivilisationstheoretische Perspektiven auf das 20. Jahrhundert, Wiesbaden 2005, S. 43.

Kontroverse zwischen »Innovateuren« und »Mainstreamgewaltforschung« handelte es sich um Positionskämpfe im soziologischen Feld, die um die Frage geführt wurden, welches die »legitime« Vorgehensweise der Gewaltforschung sein sollte. Die konkurrierenden Positionen schließen sich aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive keineswegs aus. Allein die Fragestellung und das Erkenntnisinteresse entscheiden jeweils, welcher der Ansätze als analytischer Bezugsrahmen für die historisch-empirische Untersuchung gewählt werden kann.

Geht man von der Perspektive einer Neuen Politikgeschichte aus, die das Politische als Kommunikationsprozess definiert, der die Regeln des Zusammenlebens, Machtverhältnisse oder Grenzen des Sag- und Machbaren thematisiert, ist Gewalt ein konstituierendes Element des Politischen in dreierlei Hinsicht: als Gegenstand, Auslöser beziehungsweise Endpunkt sowie als Medium politischer Kommunikation. Es stellt sich die Frage, inwiefern die An- oder Abwesenheit von Gewalt politische Kommunikationsprozesse beeinflusst beziehungsweise welche Rolle gewaltsame Ereignisse für die Institutionalisierung und Ausprägung politischer Kommunikation spielen. In den Blick der Analyse treten »Verhaltensweisen von Personen, die Gewaltakten beiwohnten und durch ihre Zustimmung oder ihre Ablehnung gewaltsame Handlungen beeinflussten, sie legitimierten oder gar radikalisierten.«⁴⁴ Wenn Gewalt als Kommunikationsakt an Dritte verstanden wird, gewinnt die Form der Gewaltausübung, die in »dichter Beschreibung« erfolgen kann, eine spezifische Bedeutung für die Analyse des Politischen. Dadurch ergibt sich eine veränderte Perspektive auf ihre Ziele. Gewalt wird nicht nur als Infragestellung der Legitimität des Gewaltmonopols verstanden, sondern auch als Herausforderung der Gesellschaft und sozialer Gruppen, die nicht über den Einsatz staatlicher Gewalt entscheiden. Gewalt wird als Medium gefasst, das soziale Missstände akzentuieren und dramatisieren sowie Individuen und soziale Gruppen zur Stellungnahme provozieren kann. Kommunikation durch und über Gewalt kann die Konfliktkonstellation in personaler und thematischer Hinsicht erweitern oder verengen.

Der Begriff der Gewalt kann sich im Prozess der Kommunikation durch und über Gewalt verändern. Damit verändern sich auch die Klassifikations- und Wahrnehmungskriterien von Gewalt. Wenn »politisches Handeln« dort beginnt, wo Akteure herrschende Wahrnehmungsschemata und Klassifikationsmuster in Frage stellen, durch subversive oder performative Diskurse Zei-

44 Heinz-Gerhard Haupt, Politische Gewalt und Terrorismus, in: Klaus Weinbauer/Jörg Requate/Heinz Gerhard Haupt (Hg.), Terrorismus in der Bundesrepublik. Medien, Staat, und Subkulturen in den 1970er Jahren, Frankfurt a.M. 2006, S. 59–75, hier S. 70.

chen setzen, welche die Aufkündigung des stillschweigenden Einverständnisses signalisieren, Situationen oder Ereignisse redefinieren, alternative Bezugswerte oder Leitideen formulieren und damit der etablierten Ordnung eine mögliche andere Ordnungskonzeption entgegensetzen,⁴⁵ bieten die Auseinandersetzungen mit dem Gewaltbegriff ein exemplarisches Untersuchungsobjekt, um das Politische als Kommunikationsprozess zu erfassen.

III. Präsentation der Fallstudien

Das im vorliegenden Band behandelte Themenspektrum ist weit gespannt. Die Themen reichen von Studien zu mittelalterlichen Bauernaufständen über Unruhen in Bayern anlässlich der Erhöhung des Bierpreises in der Mitte des 19. Jahrhunderts bis hin zu den Protestaktionen der außerinstitutionellen Bauernliga gegen den neuen Internationalen Flughafen in Tokio zwischen 1964 und 1990. Lassen sich aus der Analyse der Auseinandersetzungen über den Kornmarkt und den Brotpreis im französischen Finistère (1846–1867) tatsächlich Erkenntnisse zum Verständnis der britischen Antiatomwaffenbewegung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewinnen? Die neun in diesem Band vereinigten Studien befassen sich mit sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Räumen zu sehr unterschiedlichen Zeiten. Das Reich, die Bundesrepublik, England, Frankreich, Flandern, Japan und Indien geraten in den Blick. In allen Beiträgen geht es jedoch im Kern um ähnliche Fragen, wie nämlich von Seiten sehr unterschiedlicher Träger, staatlicher, sozialer oder politischer Gruppierungen, versucht wird, den politischen Raum durch Gewaltaktionen, mittels Kommunikation durch Gewalt und über Gewalt, zu gestalten und zu strukturieren, zu erweitern oder zu begrenzen. Thematisiert werden dabei jeweils die Grenzen zwischen legitimer und illegitimer Gewalt, das Ringen um Inklusion und Exklusion innerhalb eines hegemonial strukturierten politischen Raums sowie um die Deutungshoheit über gewaltsame Aktionen. Infolgedessen wird die Semantik, die Kontrolle über die sprachliche Vermittlung gewaltsamer Handlungen, sei es von »oben« oder von »unten«, mithin ihre Legitimierung und Delegitimierung, zu einem zentralen Untersuchungsgegenstand. Den über die Zeiten hinweg sehr vielfältigen Formen von Politisierung durch Gewalt gilt deshalb ein besonderes Augenmerk.

45 Pierre Bourdieu, Sozialer Raum und »Klassen«, in: ders., Sozialer Raum und »Klassen«. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen, Frankfurt a.M. 1985, S. 7–46, hier S. 18f.; ders., Was heißt Sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches, Wien 1990, S. 104.